

AUS: **AUSGABE VOM 08.04.2009**, SEITE 12 / FEUILLETON

»Askari« und »Fitafita«

Bücher zur deutschen Kolonialgeschichte

Von Sabine Lueken

Zwischen 1864 und 1914 hatte das Deutsche Reich 40000 bis 50000 Afrikaner, Asiaten und Ozeanier in militärischen Diensten. Wer weiß das schon? Wer kennt »Askari« und »Fitafita«? Thomas Morlang kommt das Verdienst zu, die erste Monographie über diese Menschen vorgelegt zu haben. Er hat die widersprüchlichen Geschichten »farbiger« Söldner und Polizeisoldaten in allen deutschen Kolonien untersucht: Togo, Kamerun, Deutsch-Südwest, Deutsch-Südostafrika, Deutsch-Neuguinea, Samoa, Mikronesien, Kiautschou. Einerseits begingen diese Kollaborateure zahlreiche Verbrechen gegenüber ihren Landsleuten. Andererseits gerieten etliche von ihnen mit der Kolonialmacht in Konflikt, desertierten oder engagierten sich später im Widerstand. Oftmals gehörten sie zur neuen Elite im Land. Sie verdienten relativ gut. Ohne sie hätte die Kolonialherrschaft nicht etabliert und aufrechterhalten werden können. Deutsche Soldaten waren anfällig für Krankheiten und dem tropischen Klima häufig nicht gewachsen.

In Samoa stammten die »Regierungssoldaten« anfangs aus den führenden »Häuptlingsfamilien« des Landes und hießen »o fitafita o le malo«. Besonders beliebt bei den deutschen Kolonialoffizieren waren die Sudanesen in »Deutsch-Ostafrika«, die sogenannten »Askari«. Einer von ihnen, Kleist Sykes, führte über seine Erlebnisse im Ersten Weltkrieg ein bisher nicht ausgewertetes Tagebuch. Bezeichnenderweise scheiterten Versuche, Einheimische in größerem Umfang als Soldaten heranzuziehen, im chinesischen Kiautschou und in Deutsch-Südwestafrika.

Aus jeder Kolonie wird exemplarisch der Lebenslauf eines Soldaten vorgestellt. So holt Morlang die Söldner, die für ihre deutschen Befehlshaber Menschen zweiter Klasse waren, aus der Anonymität heraus. Im Schlußkapitel skizziert er ihre »Überlebensstrategien« nach dem Ende des deutschen Kolonialreichs in der Weimarer Republik und während des Faschismus sowie den Umgang mit ihnen in der Öffentlichkeit der Bundesrepublik und der DDR.

Das bisher jüngste Kapitel dieser Lebensgeschichten steht in einem anderen Buch dieser spannenden Reihe des Ch.- Links-Verlags: die erschütternde Geschichte des Askari Mahjub bin Adam Mohamed alias Bayume Mohamed Hussein, der 1944 im KZ Sachsenhausen umgekommen ist.

Thomas Morlang: Askari und Fitafita - »Farbige« Söldner in den deutschen Kolonien. Ch Links Verlag, Berlin 2008, 204 Seiten, 24,90 Euro * Bd. 8 der Reihe »Schlaglichter der Kolonialgeschichte«